Nr. 125 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 2. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Arbeitskämpfe in Indien

Mehr als eine halbe Million Menschen im Kampfe.

London, Ende Mai.

Ueber Indien geht eine Streikwelle von bisher nie erlebtem Umfang. In allen industriellen Zentren haben große Massen die Arbeit eingestellt. Ungefähr eine halbe Million Menschen hat unter der Führung der Arbeiterorganisationen den Kampf um bessere Lebensbedingungen aufgenommen. Das Zentrum der Bewegung im Bombay. Im Laufe von einigen Wochen hat sich hier die Zahl der ausständigen Textilarbeiter von 15 000 auf nahezu 300 000 erhöht. Der seit mehreren Monaten mit wechselndem Erfolg geführte Kampf in den Eisenbahnwerkstätten der East-Indian-Railway in Kharagpur hat jetzt ebenfalls auf der ganzen Linie eingesetzt. Das größte schwerindustrielle Unternehmen Indiens, das Tatra-Iron and Steelwork (Eisen- und Stahlwerk. Red.), steht vor der Stillegung. In Kalkutta, Madras und verschiedenen andern Städten haben die Gemeindearbeiter Lohnforderungen gestellt. Daneben gehen zahlreiche Teilstreiks der Textilarbeiter des Howrahdistrikts. Die Arbeiterfrage ist mit einemmal so sehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses getreten, daß selbst die brennende Frage der indischen Verfassung in den Hintergrund rückte.

Fast alle Streiks sind Abwehrbewegungen. Die indische Industrie ist nach den fetten Jahren des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre in eine magere Periode gekommen. Noch nie ist so viel von der Reorganisation der indischen Industrie geredet worden wie in diesem Jahre. Aber da die Weisheit der indischen Unternehmer nicht größer ist als die ihrer europäischen Kollegen, hat die Rationalisierung der Betriebe mit der Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen angefangen. Die Textilindustriellen von Bombay haben ein neues Arbeitssystem eingeführt, das die Bedienung von drei Webstühlen durch einen Arbeiter vorsieht, während bisher nur zwei Stühle von einem Mann versehen wurden. Gleichzeitig haben sie Versuche zur Abänderung des Zehnstundentages in den Zwölfstundentag gemacht. Auch die übrigen Industrien haben zu ähnlichen „Heilmitteln“ gegriffen. Diese Vorstöße des Unternehmertums stießen aber auf Widerstand. Die indischen Arbeiter sind nicht mehr ganz wehrlos. Trotz aller äußeren Schwierigkeiten beginnt der Gedanke der gewerkschaftlichen Vereinigung in Indien festen Fuß zu fassen. Die bescheidenen Ansätze zu einer Besserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, insbesondere in der Textilindustrie, sind die Folge der unermüdlichen Propaganda der Arbeiterorganisation. Die fortschreitende Industrialisierung des Landes hat die geistigen und materiellen Voraussetzungen für den Zusammenschluß der Massen geschaffen. Starke Antriebe verdankt die indische Gewerkschaftsbewegung auch dem wachsenden Interesse der europäischen Arbeiter an der Lage des indischen Proletariats. Die Studienreise der internationalen Textilarbeiterkommission und die Besuche der englischen Gewerkschaftsführer im letzten Winter haben großen Einfluß auf den Fortschritt der indischen Organisation gehabt.

Die Streikbewegung ist nicht ohne Zwischenfälle geblieben. Zusammenstöße zwischen Streikenden und Streikbrechern sind bei einer Bewegung, die einen starken Zustrom gewerkschaftlich noch nicht geschulter Massen hat, unvermeidlich. In Bombay und in anderen Orten ist es zu blutigen Schlägereien gekommen. An den Ausschreitungen haben — wie überall — die Nervosität und der Uebereifer aufgeregter Sicherheitsorgane ein gut Teil der Schuld gehabt. In ihrer überwiegenden Mehrheit halten die Streikenden aber musterhafte Disziplin, obwohl täglich Versammlungen und Umzüge unter Beteiligung von mehreren Tausend Menschen stattfinden. Bedenklicher für den Ausgang des Kampfes in Bombay ist die Spaltung der Streikenden in zwei Lager. Ein radikaler Flügel, der sich zwar nicht offen als kommunistisch bezeichnet, aber in seiner Ideologie deutlich den Einfluß Moskaus erkennen läßt, kämpft mit den Vertretern des allindischen Gewerkschaftskongresses, um den maßgebenden Einfluß auf die Streikleitung. Selbstverständlich sind die Differenzen im Arbeiterlager den Arbeitsgebern nicht unbekannt geblieben; sie beginnen ihre Taktik zu beeinflussen. So hat die Vereinigung der Textilindustriellen die Vermittlungsbemühungen des Gouverneurs von Bombay mit der Begründung abgelehnt, daß keine einheitliche Vertretung der Streikenden bestehe.

Die Streikenden erfreuen sich der allgemeinen Sympathie der Bevölkerung, nicht zuletzt deshalb, weil die jüngeren Führer der Unabhängigkeitsbewegung begriffen haben, daß die indische Freiheit eng mit dem Schicksal der indischen Arbeiterschaft verbunden ist.

Loebe für die Weimarer Koalition

Der Besuch bei Hindenburg und Stresemann — Noch kein Auftrag zur Regierungsbildung

Berlin. Der „Abend“, die Spätausgabe des „Vorwärts“ meldet: In der „B. Z. am Mittag“ wird ein Artikel mit der Ueberschrift: „Löbe empfiehlt Hindenburg die große Koalition“ abgedruckt. Dazu ist festzustellen, daß die Zeitung schon gedruckt und verkauft war, ehe die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstagspräsidenten stattfand. Wie wir hören, hat der Reichstagspräsident Löbe im Gegenteil den Reichspräsidenten auf die Möglichkeit der Bildung einer Weimarer Koalition unter Hinzuziehung der Deutschen Bauernpartei oder der Bayerischen Volkspartei aufmerksam gemacht.

Berlin. Die Besprechungen zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichstagspräsidenten Löbe haben nur informatorischen Zwecken gedient, da die offizielle Beauftragung mit der Kabinettsbildung erst nach dem Rücktritt der Reichsregierung erfolgen wird. Der Rücktritt der Reichsregierung wird einen Tag vor dem Zusammentritt des Reichstages, also voraussichtlich am 12. Juni erfolgen.

Wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, hat Reichstagspräsident Loebe im Anschluß an seinen Empfang durch den Reichspräsidenten von Hindenburg Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet, bei welchem auch die Frage der Regierungsbildung besprochen wurde.

Angriffe gegen Stresemann im Sejmausschuß

Die deutsch-polnischen Beziehungen im Lichte des Regierungsblocks

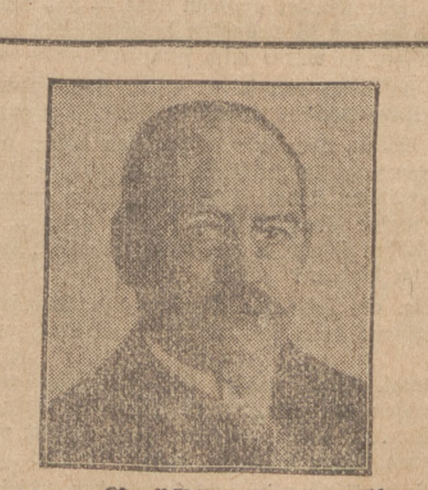
Warschau. In der Aussprache des außenpolitischen Ausschusses des Sejms über die Ausführungen Zaleskis befaßte sich der Abg. Walewski vom Regierungsblock u. a. mit der gegenwärtigen deutsch-polnischen Lage. Der Redner, der größtenteils die Darstellung Zalestis über den gleichen Gegenstand wiederholte, betonte hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen, daß Polen zwar nach normalen nachbarlichen Verhältnissen mit Deutschland strebe, daß es aber hierfür nicht den Preis einer Revision der polnischen Westgrenze zahlen wolle. Weiterhin verglich der Redner die deutsche Politik gegenüber Polen mit einem Janusgesicht, indem er behauptete, daß die deutsche Locarnopolitik, die ein gutes Verhältnis mit Polen erstrebe, im Widerspruch mit der gegen Polen gerichteten Rußlandpolitik Deutschlands stehe. Stresemann habe in Genf dem polnischen Außenminister erklärt, daß ihm an der Fortführung der Verhandlungen mit Polen gelegen sei, in Berlin habe er jedoch alles getan, um diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis kommen zu lassen. Wenn die Partei Stresemanns während der Wahlen energisch die Revision der Ostgrenze propagiert habe, so müsse daran erinnert werden, daß dies nur durch einen Waffengang möglich sei.

Auf die Hamburger Giftgaskatastrophe eingehend stellte der Redner die bereits widerlegte Behauptung von geheimen deutschen Kriegsvorbereitungen und Verbindungen mit Sowjetrußland auf.

Dämmerung im Regierungsblock?

Vor einer Kabinettsumbildung in Polen

Warschau. Die Rede des Führers der Regierungspartei im polnischen Sejm, Oberst Slawek, sowie die darin enthalten gewesenen unklaren Andeutungen über die wahrscheinliche künftige Parlamentsmehrheit in Polen, die bekanntlich gegenwärtig nicht besteht haben in polnischen parlamentarischen Kreisen starke Beachtung gefunden. Man glaubt daraus folgern zu können, daß die Regierung künftig in den Sozialisten Unterstützung finden wird. Ein nationaldemokratisches Abendblatt richtet heute heftige Angriffe gegen die Regierungsaprtei und deutet darauf hin, daß die verschiedenen Elemente innerhalb dieser Parteien bereits gegenwärtig einen stillen Kampf um die Nachfolge Pilsudskis führten, der demnächst infolge seiner Krankheit von der politischen Bühne abtreten werde. Das Blatt erklärt, daß der Ausgang des Kampfes zwischen den drei Gruppen, „Militär“, „Demokraten“ und Senatoren“ noch nicht gewiß sei.



Der neue Präsident des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Der Verein für das Deutschtum im Ausland wählte auf seiner diesjährigen Tagung, die zu Pfingsten in Gmunden (Salzkammergut) stattfand, zum Präsidenten den ehemaligen Gesandten Exzellenz Freiherrn von dem Bussche-Haddenhausen.

Deutsch-polnische Verhandlungen über Versicherungsfragen

Warschau. Am Mittwoch traf in Warschau eine aus 8 Personen bestehende deutsche Delegation unter Leitung von Ministerialrat Grieser zu den deutsch-polnischen Verhandlungen über eine Reihe von Versicherungsfragen ein. Nachdem ein deutsch-polnisches Uebereinkommen über Versicherungsabkommes am 2. 5. in Berlin paraphiert wurde, werden jetzt Verhandlungen über die Verrechnung der Anteile aus der früheren Versicherungsgesellschaft „Oberschlesischer Knappschaftsverein“ geführt werden.

Die Haushaltsaussprache im Sejm beendet

Warschau. In der Donnerstag-Sejmsitzung wurde die allgemeine Aussprache über den Staatshaushalt geschlossen, nachdem u. a. noch Fürst Radziwill und Professor Krzyzanowski gesprochen hatten. Am Freitag wird die Sonderaussprache beginnen, in deren Verlauf wahrscheinlich auch unsere Genossen Zerbe und Kranz das Wort ergreifen werden.

Rußlands Warnung an Polen

Kowno. Der sowjetrussische Gesandte Arolsen hat dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, die sich gegen Aeußerungen eines Mitgliedes der polnischen Abordnung, die seinerzeit mit Litauen über Sicherheitsfragen verhandelte, wendet, wonach Sowjetrußland sich mit einer Einverleibung Litauens in Polen einverstanden erklärt habe unter der Voraussetzung, daß Polen der Einverleibung Lettlands in Sowjetrußland zustimme. In der Note wird ein solches russisch-polnisches Einverständnis entschieden dementiert.

Estland lenkt ein

Reval. Dem deutschen Gesandten in Reval wurde Mittwoch die Antwort der estländischen Regierung in der Frage der Entscheidung der Reichsdeutschen Grundbesitzer überreicht. Die estländische Regierung erklärt sich nunmehr bereit mit den Enteigneten, zwecks ihrer Entschädigung in Verhandlungen zu treten. Die Verhandlungen dürften bereits nächste Woche beginnen.

Italiens Ultimatum in Belgrad

Weitere Zusammenstöße — Die Regierung stellt die Vertrauensfrage

Berlin. Wie ein Berliner Blatt aus Belgrad meldet, hat der italienische Gesandte in einer neuen Note für die ultimative Charakterschändung Genugtuung verlangt in Form von Bestrafung der Beamten, die für die Veranlassung der Demonstrationen verantwortlich sind, sowie Schadenersatz an die italienischen Staatsbürger in Südslawien, die durch die Demonstrationen geschädigt wurden. Die italienische Note soll unter anderem darauf hinweisen, daß die italienisch-südslawischen Beziehungen bei Nichterfüllung dieser Forderungen in kürzester Zeit schwer beeinträchtigt würden.

Gendarmerie besetzt den „Russischen Kaiser"

Belgrad. Das Hotel „Russischer Kaiser", das der Schauplatz der blutigen Zusammenstöße am Mittwoch zwischen Demonstranten und Polizei war, ist seit Mittwoch abend von Gendarmerie besetzt, um eventuelle Kundgebungen sofort zu unterdrücken. In der Stadt herrscht Ruhe.

Das Belgrader Kabinett stellt die Vertrauensfrage

Belgrad. Mit Spannung wurde die gestrige Vollsitzung des Klubs der radikalen Abgeordneten erwartet. Auf der Tagesordnung stand die Aussprache über die Anklageschrift gegen die Regierung und über die Vertrauensfrage für den Ministerpräsidenten Vukitschewitsch. Vukitschewitsch gab einen Rückblick über die Tätigkeit des Kabinetts und verlangte die Abstimmung in der Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab 86 Stimmen für und 12 Stimmen gegen Vukitschewitsch. Die Sitzung wurde hierauf auf Freitag vertagt.

Auch Tote bei den Belgrader Unruhen?

Belgrad. Ueber die blutigen Zusammenstöße, die sich am Mittwoch in Belgrad abspielten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die über das Vorgehen der Gendarmerie sehr erregten Demonstranten, hatten aus verschiedenen Gegenständen förmliche Barrikaden errichtet. Die berittene Gendarmerie wollte die Barrikaden stürmen, worauf die Studenten die Gendarmerie angriffen. Mehrere Gendarmen wurden von den Pferden gerissen. Da die Studenten dauernd angriffen, eröffnete die Gendarmerie das Feuer. Hierbei sollen mehrere Studenten getötet und eine größere Anzahl verwundet worden sein. Ein Gendarm, der vom Pferde gerissen worden war, geriet unter die Hufe anderer Pferde und erlitt schwere Verletzungen. Um 9 Uhr abends griff die Feuerwehr in den Kampf ein und zerstreute die Demonstranten mit kalten Wasserstrahlen. Die Erregung dauerte bis in die Mitternachtsstunden an.

Vor französisch-italienischen Verhandlungen

Grenz- und Niederlassungsfragen.

London. Wie Pertinax im „Daily Telegraph" berichtet, werden der Einigung über die Tangerfrage französisch-italienische Verhandlungen zur besseren Verständigung zwischen den beiden anderen Ländern folgen. Zwischen der italienischen Regierung und dem französischen Botschafter in Rom haben bereits Vorbesprechungen stattgefunden, und zwar über die Festlegung der Südgrenze Lybiens in einer für Italien günstigen Weise und ferner über die Bedingungen für die Niederlassung italienischer Ansiedler in Tunis.

Sowjetspionage in Lettland?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte Tschitscherin mit dem lettischen Gesandten eine Unterredung, über die kürzliche russische Note an die lettische Regierung, in der der russische Bevollmächtigte in Lettland Einspruch gegen die Verhaftung des Sekretärs des Militärattachees wegen Spionage erhob. In der Note, die jetzt von der russischen Regierung veröffentlicht wird, wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetgesandtschaft erst 5 Tage nach der Verhaftung hiervon aus den Zeitungen erfahren habe, außerdem sei die Verhaftung erfolgt, ohne daß irgendwelche Beweise erbracht worden seien. Schließlich verlangt die Sowjetregierung die Angabe der Gründe für die Verhaftung und die sofortige Haftentlassung Langes.

Die Kommunistenverschwörung in Japan

Tokio. Das japanische Innenministerium veröffentlicht folgende Bekanntmachung über die Aufdeckung der kommunistischen Verschwörung in Japan: Die japanische Polizei hat erfahren, daß die japanischen Kommunisten auf den Inseln Formosa und Korea einen politischen Putsch vorbereiteten. Die japanische Polizei war gezwungen, Verhaftungen vorzunehmen. In der Stadt Osaka sind 27 Koreaner verhaftet worden. Die Polizei teilt mit, daß die japanischen Kommunisten mit der kommunistischen Internationale in Moskau in Verbindung standen und von derselben finanziert wurden. Weitere Verhaftungen werden in ganz Japan erwartet.

Die Suche nach der „Italia"

Kopenhagen. Wie aus Oslo gemeldet wird, hat der norwegische Flieger Kapitän Riiser-Larsen, der gemeinsam mit Leutnant Lützow-Holm die Suche nach der „Italia" aufnehmen will, die Absicht, die „Hobby" ebenfalls als Mutterschiff für seine Erkundigungsflüge zu benutzen. Die letzten Meldungen aus Stockholm lassen erwarten, daß die schwedische Regierung vier Marineflieger zu einer Hilfsexpedition für Nobile ausrüsten wird. Im Augenblick herrscht auf Spitzbergen wieder außerordentlich starkes Unwetter.

Die schwedische Regierung beschloß heute eine Rettungsexpedition nach Spitzbergen zur Suche nach Nobile auszusenden. Die schwedischen Fliegeroffiziere werden deutsche Flugzeugtypen benutzen.

In Stockholm herrscht über die langsamen italienischen Rettungsmaßnahmen in Anbetracht der Rührigkeit in Stockholm und Oslo große Verwunderung.

Günstiger Verlauf der Kriegsverzichtpaktverhandlungen

Paris. In einem Artikel im „Matin" stellt Sauerwein fest, daß die Verhandlungen über den Kriegsverzichtpakt von Kellogg günstig verlaufen. Zur Diskussion blieben nur noch die englischen Vorbehalte hinsichtlich Aegyptens übrig. Man sei sich darüber einig geworden, daß die französischen Vorbehalte entweder unter Zitierung der Völkerbundsverpflichtungen in den Pakt aufgenommen würden oder in einem Zusatzprotokoll zum Ausdruck kämen, das gleichzeitig mit dem Pakt veröffentlicht werden solle. Kellogg studiere gegenwärtig die beiden Formeln. Was eine Beteiligung Rußlands angehe, so hätte England sich dagegen ausgesprochen und die Vereinigten Staaten dürften denselben Standpunkt einnehmen. Eine weitere heikle Frage sei, ob die Vereinigten Staaten nicht eine Erklärung über die Monroe-Doktrin beifügen werden. Alle diese Fragen könnten aber den Pakt an sich nicht vereiteln, nachdem man über die Grundsätze einig geworden sei. Das Zustandekommen des Kriegsverzichtpaktes sei von außerordentlicher Bedeutung.

Die Südarmee 20 Kilometer vor Peking

Peking. Das Oberkommando der chinesischen Nordarmee hat nunmehr die Niederlage bei Paotingfu offen zugegeben und gleichzeitig die Aufgabe Pekings angekündigt. Dieser Beschluß dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der linke Flügel der Südarmee nunmehr 20 Kilometer von der südlichen Mauer Pekings entfernt ist. Tschangtsolin müßte der Südarmee noch einen Kampf liefern, seine Untergenerale bereiten jedoch den Rücktransport der Truppen vor. Die Lage der Nordtruppen ist verhältnismäßig günstig, da ihnen die Eisenbahnlinie über Tientsin zur Verfügung steht. Von Tientsin sind die Südtruppen noch etwa 100 Kilometer entfernt, da sie infolge der Besetzung Tsinanfus und der Hoangho-Brücke durch die Japaner den Fluß nur auf großen Umwegen überschreiten konnten. Die Südarmee gilt als völlig reorganisiert. Wie das südchinesische Oberkommando mitteilt, wird die Vorhut von den zuverlässigsten Truppen gebildet, so daß feindliche Uebergriffe ausgeschlossen seien. Die Mehrzahl der Fremden dürfte daher an Ort und Stelle bleiben, dagegen hat eine Massenflucht der japanischen Zivilisten eingesetzt, was bereits mehrere Unglücksfälle zur Folge hatte.



Die Ozeanflieger am Goethedenkmal in Chikago,
wo Hauptmann Köhl einen Kranz niederlegte. Rechts neben ihm Major Fitzmaurice und Freiherr von Hünefeld.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg".

76

Mein kleines Mädel, die Sie Columbine nennen, wurde in Dodge geboren, während meiner Abwesenheit, als ich längere Zeit von zu Hause weg war. Als ich nach Hause kam, war Lucie mit dem Kind verschwunden. Und ebenso der Südstaatler!... Spencer und sein Partner Cap und ein paar andere, die sie mit dabei hatten, bewiesen mir scheinbar, daß das kleine Mädel nicht wirklich von mir war! Und so machte ich mich auf und suchte mein Weib und ihren Liebhaber. Ich fand sie. Schoß den Mann vor ihren Augen nieder. Aber sie war unschuldig, und ebenso er, wie sich zu spät herausstellte. Er war wirklich ihr Freund gewesen. Sie erzählte mir, wie ihr Bruder Spencer und seine Freunde mich verleumdet hatten, wie sie ihr Dinge erzählten, die sie veranlaßten, von mir fortzulaufen.

Ich ging nach Dodge zurück, um mit diesen Männern, die mich zugrunde gerichtet hatten, in aller Gemütlichkeit ein paar Worte zu reden. Sie waren verschwunden. Die Spur führte nach Kolorado. Fast ein Jahr später stöberte ich sie alle auf in einem großen Wagenzug nördlich von Denver. Ein zweiter Bruder von meiner Frau und ihr Vater waren nach dem Westen gekommen, und der Zufall oder das Schicksal führte uns alle zusammen. Es gab 'nen richtigen Familienstreit. Meine Frau wollte mir nicht verzeihen, wollte nicht mit mir sprechen, und ihre Leute unterstützten sie. Ich beging den großen Fehler, daß ich ihren Vater und ihren anderen Bruder für dieselben Halunken hielt wie Spencer. Damit tat ich ihr und ihnen Unrecht.

Was ich dort angerichtet habe, Bellounds, das ist 'ne Geschichte, die ich nie einem Menschen erzählen werde, der noch lange genug leben könnte, um sie zu wiederholen. Aber meine Frau trieb es fast zum Wahnsinn. Und ich bin seit dieser Stunde Teufelswade!.... Sie von mir weg, ich folgte ihrer Spur durch ganz Kolorado. Und diese Spur endete keine hundert Meilen von der Stelle entfernt, wo wir uns jetzt befinden. Das letzte, was ich fand, waren die verbrannten Reste eines Prärieschoners, den die Arapahoes auf dem Heimweg von einem Raubzug gegen die Utes geplündert hatten... Möglich, daß das kleine Mädel zwischen die Büsche kroch. Aber ich glaube, die Mutter hat sie versteckt. Ihre Leute fanden sie zwischen den Columbinen."

Bellounds tat einen langen, tiefen Atemzug.

„Was man nie erwartet, trifft immer ein... Das Mädel ist Ihre Tochter, Wade. Ich sehe es an Ihrem Blick, ich fühle es an dem Ton Ihrer Stimme.. Ich habe sie gehalten wie mein eigenes Kind, habe mein Bestes getan nach meinem Gewissen. Und ich habe sie geliebt, wenn die Leute auch noch so oft behaupten, daß ich nichts sehe außer Jack... Sie werden sie nun zu sich nehmen?"

„Nein, nie!" lautete die traurige Antwort.

„Warum? Warum?"

„Weil ich Collies Liebe nicht mit einer Lüge erkaufen darf. Und ich müßte lügen, ich müßte falsch sein wie die Hölle! Denn wie könnte ich Collie die Wahrheit sagen — das Unrecht gestehen, das ich ihrer Mutter angetan habe — das teuflische Verbrechen, das ich an den Verwandten ihrer Mutter beging — sie würde mich hassen, sie würde mich fürchten."

Bellounds hatte sich von seiner ersten Verwunderung erholt. Der alte, störrische Ausdruck kehrte in seine Züge zurück.

„Traurig, Mann, aber wir müssen das Leben nehmen, wie es kommt, Regen und Sonnenschein. Und ich sage Ihnen: Was Sie mir da erzählen, ändert kein Jota an meinem Entschluß. Wenn Collie meine Adoptivtochter bleibt, heiratet sie meinen Sohn." Die Adern schwollen an seiner Stirn. „Nichts, nichts, nichts wird mich hindern!" schrie er.

Schwerfällig, als laste das Gewicht und Schicksal der Welt auf seinen Schultern, erhob sich der Jäger und trat vor Bellounds hin.

„Noch einmal, Alter, wählen Sie zwischen Großmut und Eigennutz, zwischen den Blutbanden und der edlen Treue zu Ihrer guten Tat... Wollen Sie auf diese Heirat verzichten — so daß Collie den Mann bekommt, den sie liebt?"

„Sie meinen Ihren jungen Kameraden, diesen kleinen Rinderdieb, Wils Moore?"

„Ja, Wils Moore. Er ist mein Freund, Bellounds, und ein Mann, wie Sie oder ich es nie gewesen sind."

„Nein!" donnerte der Farmer mit puterrotem Gesicht.

Gebeugten Hauptes und schleppenden Schrittes verließ Wade das Zimmer.

Als der Jäger Moores Blockhaus betrat, sprang der Cowboy mit einem erschrockenen Ausruf auf.

„Oh, Wade!... Ist sie tot?" So maßlos war die Unglücksbotschaft, die er in Wades düsteren Zügen zu lesen glaubte.

„Nein. Collie ist wohlauf."

„Was um Gottes willen ist Ihnen dann passiert?"

„Noch nichts... Aber in meinem Kopf geht etwas vor... Ich würde es gerne sehen, Moore, wenn Sie mich allein ließen."

*

Als die Sonne unterging, schritt Wade in dem Espenwäldchen auf dem Hügel auf und ab. Sonnenschein und Schatten lagen unter den Bäumen, ein rosiges Gold bedeckte die Salbeihänge, ein purpurvioletter Schleier hing zwischen den schwarzen Bergketten und der sinkenden Sonne.

Die Dämmerung brach herein. Weiß und klar erschienen die Sterne. Die Nacht umhüllte das Tal mit dunklen Schatten und die Hügel mit tiefer Finsternis. Das blaue Gewölbe zu Häupten wurde tiefer und dunkler. Der Jäger schritt seine Runde ab, die Stunden waren für ihn Augenblicke. Er hörte das leise Gesumm der Wespen, das Murmeln fließenden Wassers, das Rascheln des Windes im Laub. Ein Kojote zerriß die klare Luft mit seinem schrillen, abgehackten Schrei. Die Eulen krächzten einander zu in unheimlichen Klagetönen. Dann heulte ein Wolf. Aber all diese Laute betonten nur die Einsamkeit und Wildheit der schweigenden Nacht.

Wade fühlte den Atem der Natur; er spähte aufwärts zu dem samtenen Blau des Himmels und seinen trügerischen Sternen. Alles, was ihm je in den Tagen der Prüfung geholfen hatte, war nun, als sei es nie gewesen. Wenn er seine Blicke zu dem großen, dunklen Gipfel erhob, der so kühn und scharf umrissen vor dem Himmel ragte, geschah es nicht, um neue Kraft zu empfangen. Die Natur in ihrer Grausamkeit verspottete ihn. Sein Kampf galt dem vollkommensten ihrer Werke — dem Menschen.

Die Nacht rückte vor, und unermüdlich schritt Wade unter den raschelnden Espen auf und ab. Das Gesumm der Insekten, das Gekreisch der Eulen, das Geheul der Wölfe verstummte. Die Schatten der hohen Fichten verschmolzen allmählich mit der dunkelnden Nacht. Droben in unendlicher Höhe brannten die bleichen Sterne, kalt und weise, und teilnahmslos, Augen einer fremden und geheimnisvollen Welt.

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt des „Volkswille“

Sonnabend, den 2. Juni 1928

Polnisch-Schlesien

Sie werden reisen

Pfingsten liegt hinter uns. Das „liebliche Fest“ wurde es genannt von einem gewissen Goethe, Zeit seines Lebens Dichter, Minister, Theaterdirektor und wirklicher Geheimer Rat. Von Pfingsten an grünen und blühen Feld und Wald, es üben ihr Lied die neuermunterten Vöglein, von Blumen sprießen die Wiesen, festlich glänzt der Himmel, farbig die Erde und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Alle lyrischen Dichter unserer Tage zehren noch von dem Braten, den uns der Klassiker von Weimar vor 100 Jahren hinterlassen hat. Nach weiteren hundert Jahren wird es noch genau so sein. iWe könnte man auch etwas anderes dichten, da doch die Natur gleich bleibt.

* * *

Zurück zur Natur! Das ist die Parole von Pfingsten, bis die Blätter fallen. Reisepläne werden geschmiedet im hohen Rate der Familie, Eisenbahndirektionen, Kraftwerkehrsgesellschaften, Dampferreedereien prüfen ihre letzten Requisiten und beim Kaffeeklatsch entwickeln manche Damen geographische Kenntnisse, wie man sie sonst nur bei hochgelehrten Universitätsprofessoren vermutete.

* * *

Freilich zurzeit Goethes war das Reisen noch schwieriger als heutzutage. Man packte seinen Reisewagen oder fuhr mit der Postkutsche seligen Angedenkens. Aber heute! Wer zur Gesellschaft gehört, benutzt das Flugzeug oder mindestens den Fern-D-Zug. Anno 1929 geht's mit dem Raketenwagen los (heute sind wir noch hier, morgen schon in Santiago di Chile, übermorgen in Wladiwostok).

* * *

Jedenfalls reisen sie, sie, die das Geld dazu haben. Natürlich trifft man Vorbereitungen, die Hotelzimmer werden bestellt, die Koffer gepackt. Früher setzte man sich dann mit Kind und Kegel in eine gutknarrende Pferdedroschke und fuhr zum Bahnhof. Aber so wie das früher war, so geht das heut' nicht mehr. Madame wünscht keine Kinder. Sie reist mit Olly, Molly oder Polly, ihrem vierbeinigen Pfleglinge. Einige seidene Kissen sind wohlverstaut, das Hundezimmer im Grand-Hotel an der Riviera ist reserviert. (Mein Liebchen, was willst du noch mehr.)

* * *

Allerdings nicht nur zum Vergnügen wird gereist. Es gibt auch noch Reisen von tieferer Bedeutung. Die Diplomaten von Rang fahren wieder nach Genf, um die Friedenstaufe zu verjüngen oder zu verspeisen, je nachdem.

* * *

Doch nicht alle werden reisen. Es sind ihrer noch zu viele, die unter der glühenden Sonne Steine klopfen oder Schutt fahren müssen, die am Dampfkessel stehen oder im dunklen Schacht schwitzen müssen bei knapper Kost und kargem Lohn. Wenn sie nicht wären, wo blieben die, die reisen dürfen...?

Zur Lage der Arbeitsinvaliden

In keiner anderen Wojewodschaft des polnischen Staates ist die Zahl der Arbeitsinvaliden so groß, wie bei uns in Schlesien. Das ist begreiflich, weil hier die meisten Schlote stehen u. tagtäglich viele tausende Arbeitssklaven ihre Arbeit, ihre Gesundheit und nicht selten ihre heilen Knochen dem Kapitalismus, für dessen Profit, opfern und zwar für einen Hungerlohn. Auf die Gesundheit und selbst das Leben des Arbeiters wird wenig Rücksicht genommen, dafür sollen dann die Kassen sorgen. Die Zahl der Arbeitsinvaliden ist daher sehr groß und anstatt kleiner wird sie immer größer. Man rechnet, daß die Zahl der Arbeitsinvaliden mit ihren Familienmitgliedern 150 000 Personen beträgt. Nachdem die schlesische Wojewodschaft 1 100 000 Einwohner zählt, machen die Arbeitsinvaliden mit Familien in unserer Wojewodschaft 13.6 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Das ist recht viel, so viel, daß es wert ist, sich mit der materiellen Lage dieser Unglücklichen zu befassen.

Die Kapitalisten sind für das Los ihrer Arbeitsopfer kalt und krümmen nicht einmal den Finger, um ihnen zu helfen. Im Gegenteil, sie wollen die Versicherungsbeiträge kürzen und bleiben mit ihnen im Rückstande, obwohl sie diese von den Arbeitslosen bei jeder Lohnzahlung abziehen. Die Unterstützung der Arbeitsinvaliden sieht auch danach aus. Das, was die Arbeitsinvaliden von den Knappschaftskassen ausgezahlt erhalten, das sind Bettelgroschen, und dafür kann doch kein Mensch leben, weil das nicht hinreichend ist. Reicht es nicht für den Arbeitsinvaliden, wie soll es dann für seine Familie ausreichen? So kann es für die Dauer nicht bleiben. Das Gewissen der Allgemeinheit und insbesondere der schlesischen Arbeiterschaft muß aufgerüttelt werden und eine Verbesserung der elenden Lage der Arbeitsinvaliden durchgesetzt werden. Vor allem muß das Statut des Tarnowitzer Knappschaftsvereins vom 1. Februar 1925 einer Abänderung zugeführt und die Unterstützungssätze erhöht werden. In dieser Richtung müssen die Knappschaftsältesten arbeiten und die Statutenänderung durchführen. Es geht nicht an, daß die Arbeiter, die ihre Gesundheit dem Kapitalismus opferten, mit ihren Familien verhungern sollen, daß 13.6 Prozent der schlesischen Bevölkerung in Not und Elend dahinlebt. Die Möglichkeit, ihnen ihre Lebensweise zu bessern, ist gegeben und es ist unsere verdammte Pflicht, ihnen zu helfen. Die nächste Generalversammlung der Spolka Bracka muß die Bezüge der Invaliden wesentlich erhöhen.

Eine Abordnung der stellungslosen Kopfarbeiter bei der Wojewodschaft

Im Auftrage der Zentral-Organisation „Samopomos“ (Arbeitslosenkomitee) Sitz Kattowitz, begab sich am gestrigen Donnerstag eine besondere Delegation der stellungslosen Kopfarbeiter nach dem Wojewodschaftsamt, um verschiedene Forderungen anzubringen. In der Hauptsache erwünscht man die Weiterzahlung der allmonatlich zur Auszahlung gelangenden, sogenannten Staatsbeihilfe an ledige, sowie verheiratete stellungslose Kopfarbeiter ohne Familienanhang. Hierbei handelt es sich um die Beihilfe laut Gesetz vom 14. April v. Js., welche nach Ablauf von 9 bezw. 15 Monaten eingestellt werden soll. Die Abordnung konnte, da der Wojewode Dr. Grazynski verreist ist, nicht empfangen werden und wird in absehbarer Zeit im Wojewodschaftsamt erneut vorstellig werden

Die Besteuerung der Darlehnszinsen

Nicht nur in Polen aber in allen Staaten ist es üblich, daß Kapitalszinsen und selbstverständlich auch die Darlehnszinsen besteuert werden. Das ist wohl in Ordnung und daran ist nichts zu ändern. Auch ist diese Praxis vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus zu billigen. Die Steuerbehörden, bei der Ermittelung der Besteuerungsgrundlage, rechnen die bezahlten Zinsen vom Anleihekapital mit zum Einkommen, schlagen sie dem Reingewinn zu und berechnen davon die Einkommensteuer. Nicht alle sind jedoch damit einverstanden und erheben wegen dieser Besteuerung der Kapitalszinsen einen lauten Protest.

In der Kattowitzer „Polonia“ vom Donnerstag in dem Artikel „Theorie und Praxis in der Finanzpolitik der Regierung“ wird berichtet, daß ein großes schlesisches Industrieunternehmen (die „Polonia“ verschweigt die Firma, doch die Spatzen auf dem Dache waren weniger diskret und haben verraten, daß es sich um die Vereinigten Königs- und Laurahütte handelt) mit einem ausländischen Bankkonsortium Anleiheverhandlungen führte. Die Verhandlungen waren so weit gediehen, daß die Anleihe bereits gesichert war. Um aber ganz sicher zu fahren, wandte man sich noch an ein Steueramt, um zu erfahren, wie es mit der Besteuerung die Sache gehandhabt wird. Das betreffende Steueramt antwortete darauf, daß von den Anleihezinsen, die an die Anleihegeber gezahlt werden, Einkommensteuer berechnet wird. Anders könnte das Steueramt gar nicht antworten, weil das Einkommensteuergesetz gar nicht anders ausgelegt werden kann. Das hat aber den Kapitalisten hüben und drüben gar nicht gefallen und an der Steuerzahlung soll die Anleihe gescheitert sein. Der Anleiheempfänger wollte diese Steuer nicht bezahlen und der Anleihegeber wollte die Kapitalszinsen ungekürzt gezahlt erhalten. Beide Parteien verließen daraufhin den Verhandlungstisch und ziehen los gegen die Regierung, die wohl dafür zu haben ist, daß Geld vom Auslande nach Polen eingeführt werde, aber sie will die Kapitalszinsen nicht steuerfrei lassen. Und die „Polonia“ leiht ihre Spalten zu einer Schimpfskanonade gegen die rücksichtslose Regierung und nicht zuletzt gegen den Bürokratismus des betreffenden Steueramtes, das solche Auskunft erteilt hat. Der Bürokratismus in den Steuerämtern ist groß, daran ist nicht zu zweifeln, doch größer noch als dieser Bürokratismus, ist die Steuerdrückerei der Reichen, die die Steuerfreiheit von der Regierung erpressen wollen. Gerade diejenigen, die von dem Staate nur Gutes erfahren, und unter seinem Schutze hole Profite einstecken, drücken sich um das Steuerzahlen. Diese Herren nehmen die schwere Lage der armen Steuerzahler, die hart um ihre Existenz ringen müssen, zum Anlaß und führen ebenfalls Klagen gegen Steuerbedrückung. Sie wollten Anleihe aufnehmen, also eine echt „patriotische“ Tat vollbringen, aber der Staat wollte ihnen dabei keine Geschenke machen, was sie ja sonst gewöhnt sind und daher ziehen sie gegen ihn in Zeitungsartikeln los. Gerade diesen kapitalistischen Nutznießern nicht nur der menschlichen Arbeitskraft, aber der Staatseinrichtungen und selbst der Staatsgelder haben wir es zu verdanken, daß die ganze Last beim Steuerzahlen auf die Schultern der Schwachen, die des Mittelstandes und der Arbeiter abgewählt wird. Diese Steuermoral der polnischen Agrarier und Kapitalisten verdient niedriger gehängt zu werden.

Aufnahme reichsdeutscher Kinder in die Minderheitsschule

Das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz teilt folgendes mit:

Reichsdeutsche Eltern, die beabsichtigen, die Aufnahme ihrer Kinder in eine Minderheitsschule zu beantragen, werden ersucht, zur Entgegennahme entsprechender Informationen sich in der Zeit zwischen dem 5. und 20. Juni während der Dienststunden — 9 bis 1 Uhr vormittags — auf dem Deutschen Generalkonsulat einzufinden. Optionsurkunde, Heimatschein oder ein anderer Ausweis über den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit ist mitzubringen.

11 Millionen Dollar für die Wojewodschaft

Bekanntlich bewilligte der Schlesische Sejm die Aufnahme einer 100-Millionen-Zloty-Anleihe, die lediglich Investionszwecken vornehmlich in Polnisch-Oberschlesien dienen sollte. Die Realisierung dieser Anleihe stieß jedoch auf Schwierigkeiten und fast sah es so aus, als ob es bei der Bewilligung verbleiben sollte.

Den Bemühungen der interessierten Kreise ist es aber anscheinend doch gelungen, die Realisierung in Fluß zu bringen, denn gestern trafen in Kattowitz Vertreter eines amerikanischen Finanzkonsortiums und zwar die Herren Carlson, Robinson und Porter ein, und konferieren mit dem Wojewoden über die Anleihebedingungen. Für die Anleihe kommen 11 200 000 Dollar in Frage, was 100 Millionen Zloty entspricht.

Heute nachmittag tritt der Schlesische Sejm zusammen, der sich mit der Anleihe befassen wird.

Bezirksausflug des Maschinisten- und Heizerverbandes

Zahlreichen Wünschen aus Mitgliederkreisen zufolge, veranstaltet die Bezirksleitung Katowice am Donnerstag, den 7. Juni (Frohnleichnam) einen gemeinsamen Ausflug nach den Beskiden. Abfahrt früh 4,45 von Kattowitz. Die Friedenshütter Kollegen fahren früh um 3,51 von Morgenroth, die Schwientochlowitzer und Lipiner von Schwientochlowitz um 3,58, die Königshütter um 4,31 von Königshütte und die Bismarckhütter um 4,37 nach Kattowitz ab. Die Kollegen aus den übrigen Orten müssen es sich so einrichten, daß sie spätestens 4,30 in Kattowitz eintreffen. Sammeln vor dem Zentralhotel. Billetts sind nur bis Kattowitz zu lösen.

Um die genaue Anzahl der Teilnehmer festzustellen ist von den Kassierern pro Kopf der Mitfahrenden 3 Zloty einzukassieren und spätestens bis 5. 6. früh 10 Uhr mit dem Bezirkskassierer abzurechnen. Allen Teilnehmern wird empfohlen nur die zweite oder dritte Garnitur anzuziehen nebst haltbarem Schuhwerk. Desgleichen wäre es zwecklos große Futterkörbe mitzuschleppen, da für gemeinsames Mittagessen gesorgt wird. Schulkinder mitzunehmen, wird dringend abgeraten, dafür aber viel frohen Sinn und gesunden Humor.

Wiederankunft in Kattowitz gegen ½11 Uhr abends.

Die Bezirksleitung.

Kattowitz und Umgebung

Eröffnung einer städt. Kleinkinderschule. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz eröffnet ab 1. Juni nach dem Muster der Volkskindergärten eine Kleinkinderschule. Diese Neueinrichtung befindet sich neben der städtischen Kinderkrippe in der früheren Augustaschule (Szkola Piotra Skargi) auf der ulica Dombrowki. Angenommen werden Kinder im Alter von 3½ bis 6 Jahren und zwar lediglich nur von solchen Müttern, welche gezwungen sind, einer Beschäftigung nachzugehen und darum nicht in der Lage sind, ihre Kinder tagsüber zu beaufsichtigen. Der Aufenthalt der Kinder in der Spielschule wird sich alltäglich von 8 Uhr früh bis nachmittags um 4 Uhr ausdehnen. In dieser Zeit wird den Pflegebefohlenen die notwendige Aufsicht und Fürsorge zuteil. Die Gebühr, welche pro Tag zu entrichten ist, beträgt 50 Groschen. Für arme Mütter sind Erleichterungen vorgesehen. Anmeldungen nimmt das städtische Wohlfahrtsamt auf der ulica Mlynska 4 in Kattowitz entgegen.

Prügelszene zwischen Direktor und Arbeiter. Auf der Kopalnia Polska bei Eichenau regiert ein Direktor nach bekanntem Muster. Alles was anderswo als eine Unmöglichkeit angesehen wird, passiert auf der Kopalnia Polska als Tatsache. Oft müssen die Arbeiter auf dieser Anlage einen ganzen Monat auf das verdiente Geld warten, ohne einen Vorschuß zu erhalten. Bei der traurigen Lage, in der sich die Arbeiter befinden, ist es niemandem zu verdenken, wenn man zu den Feiertagen um Notvorschuß geht. So ging auch ein Arbeiter zu dem Direktor oben genannter Anlage und bat um einen Abschlag auf seinen Verdienst. Derselbe erhielt eine ablehnende Antwort. Als der Arbeiter weiter an den Direktor mit Bitten herantrat, äußerte sich dieser in einem Ton, der nur von einem charakterlosen Menschen erwartet werden kann. Denn er sagte wörtlich: „Scher Dich weg, Du Hurensohn.“ Die Sache wurde dem Arbeiter zu bunt und er antwortete schließlich in demselben Tone. Daraufhin ergreift der Direktor eine Schaufel und schlägt den Arbeiter auf den Kopf. Was dem einen recht ist, soll dem andern billig sein; also reißt der Arbeiter ihm die Schaufel aus der Hand und die Keilerei zwischen Direktor und Arbeiter ist im Gange. Andere Arbeiter mußten die Kämpfenden auseinandertreiben. Der Arbeiter wurde sofort entlassen. Aber auch sein Bruder darf den Grubenhof nicht betreten. Doch auch andere Stückchen leistet sich dieser Direktor. Der rechtsmäßig gewählte Betriebsrat wird entlassen, darf den Grubenhof nicht betreten. Dafür prangt ein Aushang, vom Direktor unterschrieben, nach welchem er nur als Betriebräte 3 bestimmte Leute anerkennt und zwar Heinrich Schieron, Kwasny und Ronduch. Der Erste ist ein Mitglied der polnischen Berufsvereinigung, der zweite organisationsscheu, verpflichtet sich gern an Feiertagen ohne Zuschlag zu arbeiten. Und der dritte ist ein abgebauter Oberhäuer der Georggrube, der seine Unfallpension für die Keilhaue geschenkt hat. Dieses Kleeblatt setzte der Direktor als Betriebsrat ein, ohne die Belegschaft zu befragen.

Anlieferung von Pflastersteinen. Der Magistrat in Kattowitz schreibt einen Auftrag auf Anlieferung von Pflastersteinen zwecks Fortsetzung der Pflasterungsarbeiten aus. Es werden benötigt: 3500 Tonnen große, sowie 2000 Tonnen kleine Pflastersteine, 100 Tonnen Mosaikpflaster und 2000 Tonnen Bordsteine. Nähere Informationen erhalten Offerten im Büro des städtischen Tiefbauamtes im Stadthaus, Zimmer 28, täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr. Offerten sind in verschlossenen Briefumschlägen bis zum 15. Juni, vormittags 11 Uhr, einzureichen und die Kuverts mit nachstehender Aufschrift zu versehen: „Oferta na dostawę materjałów brukowych“. An dem gleichen Tage und zwar um 12 Uhr erfolgt die Oeffnung der Offerten auf Zimmer 53 des Stadthauses.

Kinder-Transport nach Bad Jastrzemb. Am heutigen Freitag Vormittag wurden etwa 80 erholungsbedürftige Stadtkinder auf Kosten des Magistrats zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt nach der Erholungsstätte in Bad Jastrzemb verschickt. Die Abfahrt erfolgte vom Hauptbahnhof in Kattowitz.

Vergehen gegen das Tabakmonopolgesetz. Vor dem Kattowitzer Landgericht gelangte nach mehrmaliger Vertagung eine Verhandlung gegen den Kaufmann Franz P. aus Zalenze zum Austrag. Bei einer Revision im Jahre 1925 fand man 450 deutsche Zigarren, 166 polnische Zigarren, 3 Päckchen Sacharin und eine kleinere Menge Preßtabak bei P. vor, welcher sich wegen Verkauf von Tabakwaren ohne Konzession zu verantworten hatte. Kaufmann P. verneinte eine Schuld und erklärte vor Gericht, daß die polnischen Zigarren einem befreundeten Kaufmann gehörten, welcher eine Verkaufsgenehmigung besaß, und nur wegen Raummangel in dem Geschäftslokal des Angeklagten verkaufte. Bezüglich der deutschen Zigarren sowie der kleinen Tabak- und Sacharinmenge führte der Kaufmann aus, daß es sich um einen alten Bestand gehandelt habe. Nach Vernehmung der Zeugen wurde Kaufmann P. wegen Verkauf polnischer Zigarren ohne Genehmigung, zu einer Geldstrafe von 949,90 Zloty verurteilt, im übrigen jedoch freigesprochen.

Die Droschke als Schmuggelobjekt. Im Monat Mai v. Js. versuchte ein Kaufmann über die Zollgrenze eine neue Droschke unverzollt nach Polen einzuführen. Da unsere Grenzer ein sehr wachsames Auge haben, wurde der Schmuggeltransport an der Grenze bei Rudahammer abgefaßt, die Personalien des Kaufmanns festgestellt und die Droschke beschlagnahmt. Vor der Kattowitzer Zollstrafkammer wurde am Donnerstag gegen Kaufmann August U. aus Ruda verhandelt, welcher den versuchten Schmuggel vor Gericht zugab. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 20 Tage Gefängnis. Die Beschlagnahme wird aufrechterhalten.

Börsenkurse vom 1. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau	1 Dollar	amtlich	= 8.91¼ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

Arbeiterjugend und Sport

Die Revolution, die dem furchtbaren Weltkrieg gefolgt ist, hat dazu geführt, daß der Wille zur Körperkultur in den breiten Massen des Proletariats, insbesondere unter der proletarischen Jugend, großen Umfang angenommen hat. Die Voraussetzung dieser erfreulichen Entwicklung bildet freilich die sozialpolitische Gesetzgebung der Republik, die wieder eine Folge der erhöhten politischen Machtstellung der Arbeiterklasse darstellt. In der Vorkriegszeit hat die Jugend des Proletariats keinerlei gesetzlichen Schutz genossen, wurden die einfachsten Menschenrechte der arbeitenden Jugend mit Füßen getreten. Erst die Herrschaft des Achtstundentages hat für die arbeitende Jugend die Möglichkeit der systematischen Körperpflege eröffnet. Der erfreuliche Aufschwung, den die Arbeitersportorganisationen in der Nachkriegszeit genommen haben, ist der beste Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft und insbesondere die arbeitende Jugend die revolutionären Errungenschaften in nützlicher Weise zu verwenden versteht.

Die alten Gewalthaber, denen das Volk immer noch Herrschaftsobjekt und Kanonenfutter gewesen ist, entrüsten sich über die moderne Jugend, die für die Schönheit des menschlichen Körpers Verständnis hat und von mittelalterlichen Vorurteilen frei ist. Die offenen und versteckten Monarchisten kämpfen gegen den in der modernen Arbeiterbewegung verkörperten Kulturwillen des Volkes ebenso leidenschaftlich und hinterhältig wie die großen Finanz- und Industriekapitalisten, deren Profit durch den Aufstieg des arbeitenden Volkes zur Macht und Kultur gefährdet erscheint. Die Reaktion setzt ihre Hoffnung auf die Gewalt. In Ungarn und Italien ist es der kulturfeindlichen Reaktion auch wirklich gelungen, auf dem Wege brutaler Gewalt sich in den uneingeschränkten Besitz der öffentlichen Gewalt zu setzen. Die österreichische Arbeiterklasse hat den Gedanken der Wehrhaftmachung in die Tat umgesetzt und wurde so zu einem wesentlichen Bestandteil der Arbeitersportbewegung. Die Jugend der Arbeiterklasse, die in den Arbeitersportvereinen wirkt, wird durch die gesunde Betätigung in Luft und Licht nicht nur von seichten und verderblichen Vergnügen der kapitalistischen Unterhaltungsindustrie ferngehalten, sondern auch von jenem Rekordwahn freigehalten, der aus dem gesunden Bewegungsdrang des jungen Menschen profitabwerfende, kapitalistische Sportindustrie gemacht hat, die dem sportausübenden jungen Menschen vielfach mehr körperlichen Schaden zufügt, als daß sie Nutzen bringt. Die im Arbeiterbund für Sport und Körperkultur vereinigten Arbeitersportorganisationen sorgen auch dafür, daß die Jugend der Arbeiterklasse nicht in bürgerliche Sportvereine gerät, die der Gedankenwelt des Sozialismus fremd, ja meist feindlich gegenüberstehen und so die Jugend der Arbeiterschaft entfremden und politisch vergiften. Darüber hinaus aber sorgt die Arbeitersportbewegung dafür, daß der gesunde Bewegungsdrang der Jugend nutzbar gemacht wird der politischen Aufgabe, die der Arbeiterschaft unseres Landes gestellt ist:

für den Schutz der revolutionären Errungenschaften der Arbeiterschaft muß die Jugend kämpfen.

Der alte Wahrspruch gilt für die Arbeitersportbewegung unserer Tage mehr denn je:

„Dem Volke gilt's während wir zu spielen scheinen!"

In unserer Jugend den Geist demokratischer Friedensliebe zu pflegen, gilt als oberstes Gebot der umfangreichen Erziehungsarbeit, die in der Arbeitersportbewegung an unserer Jugend vollbracht wird. Dieser Geist demokratischer Friedensliebe, mit dem wir unsere Jugend restlos und unausgesetzt erfüllen müssen, bedeutet aber nicht, wie unsere bornierten, meist ausschließlich auf Profitmacherei eingestellten reaktionären bürgerlichen Sportideologen meinen, daß wir die Jugend zu Unselbständigkeit und Feigheit erziehen wollen. Gerade der Arbeitersport, der als Massensport von vornherein darauf eingestellt sein muß. Mut und selbständiges Denken in den breiten Massen der sporttreibenden Jugend zu wecken und zu pflegen, ist berufen, unsere Jugend zu lehren, daß das Leben, so sehr es auch von uns geschätzt wird, doch nicht der Güter höchstes ist. Wenn die Reaktion uns unsere Rechte gewalttätig rauben will, wenn die Freiheit des arbeitenden Volkes durch reaktionäre Gewalttaten gefährdet und der Kulturwille der Arbeiterschaft und ihrer Jugend gewaltsam gebrochen werden soll — dann werden wir die Tugenden, die die Arbeitersportbewegung in den jungen Proletariern weckt und pflegt, für den Kampf gegen die Reaktion und ihre dunklen Zwecke mannhaft zu gebrauchen wissen! Daher ist es Pflicht aller klassenbewußten Arbeitereltern, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder sich in der Arbeitersportbewegung körperlich ertüchtigen, daß die Jugend das opferreiche Wirken fortsetzt, das die Arbeiterklasse unseres Landes seit Jahrzehnten — von Erfolg zu Erfolg schreitend — vollbringt und zu Ende führt. Denn: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß."

Königshütte und Umgebung

Um die Staatszugehörigkeit.

Vor Jahresfrist fand ein emsiger Beamter des Magistrats Königshütte, daß ein Königshütter Einwohner zu Unrecht in den behördlichen Listen als polnischer Staatsbürger geführt werde, er wäre vielmehr deutscher Reichsangehöriger. Und da der betreffende Einwohner sich gerade nicht des besten behördlichen Wohlwollens erfreute, so wurde die Entdeckung des fleißigen Beamten schleunigst aufgegriffen. Und nun ging es los mit den amtlichen Feststellungen. Fast jeden zweiten Tag erschien bei dem betreffenden Bürger ein Polizeibeamter, stellte sehr eingehende Verhöre über alles Mögliche an, verlangte alle nur erdenklichen Urkunden, welche für die Staatszugehörigkeit in Frage kamen. Jedesmal erhielt aber der Polizeibeamte zur Antwort, daß hier in diesem Falle die polnische Staatszugehörigkeit einwandfrei dastehe auf Grund der Bestimmungen der Genfer Konvention, für was allerdings der denkbar beste Beweis erbracht wurde. Entweder hatte nun die Königshütter Polizeidirektion keine Kenntnis von der Genfer Konvention oder wollte sie in diesem Falle nicht kennen, sie gab sich mit den erbrachten Beweisen nicht zufrieden, hartnäckig blieb sie auf dem Standpunkt, es käme hier nur die deutsche Reichsangehörigkeit in Betracht. Und so wurde das über diesen Fall angelegte Aktenstück immer umfangreicher, denn fortgesetzt bearbeitete die Polizeidirektion an der Klärung der ihr nicht begreiflichen Angelegenheit. Eines Tages wurde sie jedoch ihre Sorgen los, der betreffende Bürger verzog nach Kattowitz. Ihm folgte selbstverständlich das bewußte Aktenstück und die Geschichte mit den polizeilichen Feststellungen begann erneut. Aber die Kattowitzer Polizei ist anscheinend doch etwas klüger als die Königshütter. Sie stellte lediglich die Personalien des Betreffenden fest und seinen Zuzug nach Königshütte. Damit war die Angelegenheit restlos geklärt und zwar so, daß es feststeht, daß jener Bürger die polnische Staatsbürgerschaft besitzt und das nach der Genfer Konvention. In Kattowitz braucht man dazu einige Tage, in Königshütte dagegen Jahre und kam doch zu keinem Ergebnis. Sehr schmeichelhaft ist das gerade für die Königshütter Polizei nicht. Wenn nun dieser hier angeführte Fall nicht vereinzelt dasteht, es also anderen Bürgern ebenso geht und ebenso behördlich verfahren wird, kann dann wirklich nicht verlangt werden, vor der Königshütter Polizeidirektion Hochachtung zu haben.

Die Auszahlung der Sparguthaben. Nachdem der in der letzten Gläubigerversammlung gefaßte Beschluß, die von der Generaldirektion vorgeschlagene Aufwertung in Höhe von 85 Prozent mit großer Mehrheit angenommen wurde, erfolgte vor einigen Tagen die Unterzeichnung des Abkommens. Demnach werden mit Beginn des 25. Juni d. Js. alle Beträge bis zu 500 Zloty sofort in den Werkskassen zur Auszahlung gelangen, ferner werden an die zur Entlassung gekommenen Sparer die Beträge voll ausgezahlt. Die Auszahlung der Sparbeträge soll derart erfolgen, daß am 31. Dezember 1929 alle Sparguthaben zur Auszahlung gekommen sein müssen. Die näheren Termine und die Reihenfolge der Auszahlungen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. m.

Verlängerte Verkaufszeit. Auf Grund der bestehenden Verordnungen können am Sonnabend, den 2. Juni, die Geschäfte und Verkaufsstellen bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden. m.

Belastungsproben. Gestern vormittag fanden in Anwesenheit der Baukommission und der Vertreter des städtischen Bauamts Belastungsproben der Decken im neuen Rathausgebäude statt. Sämtliche Decken, die doppelte Belastungen und darüber hinaus erhielten, hielten den Druck, ohne welchen Schaden erlitten zu haben, aus. Somit ist nach menschlichem Ermessen, irgendwelche Einsturzgefahr ausgeschlossen. Nach dem Bereich der Untersuchungskommission, war die Ursache des Einsturzes auf die ausgeführten Betonarbeiten bei 1—7 Grad unter Null und die vorzeitige Wegnahme der Verschalung zurückzuführen. Und gerade deshalb hätte man nach den bestehenden Vorschriften handeln sollen und die weitere Ausführung der Arbeiten verhindern bezw. unterlassen müssen. Denn besser langsamer gebaut, aber gut und sicher. m.

Myslowitz

Welche Blätter werden in Myslowitz gelesen?

Eine genaue Aufstellung was für Zeitungen in Myslowitz gelesen werden, läßt sich kaum machen, weil die Zeitungen auf verschiedenem Wege nach Myslowitz kommen. Nichtsdestoweniger gab sich ein Kolporteur die Mühe, die nach Myslowitz einlaufenden Blätter festzustellen. Die Aufstellung dürfte lückenhaft sein, aber sie ist doch annähernd richtig. In Myslowitz werden nur deutsche und polnische Zeitungen gelesen, die per Post, per Bahn und durch die Kolporteure eingeführt werden. Nur ein einziges Blatt, der „Myslowitzer Anzeiger" erscheint im Orte. Am meisten werden in Myslowitz deutsche Blätter gelesen. An der Spitze steht der „Myslowitzer Anzeiger" mit seinen 300 Lesern. Die gleiche Abonnentenzahl weist der „Oberschlesische Kurier" auf, von dem täglich 300 Exemplare nach Myslowitz eingeführt werden. An dritter Stelle steht die „Kattowitzer Zeitung" mit 200 Abonnenten. 80 Abnehmer weist die „Illustrierte Berliner Zeitung" auf. An fünfter Stelle steht das deutsch-sozialistische Organ, der „Volkswille" mit seinen 60 Abonnenten, weiter folgen: „Wanderer" 40 Leser, „Ostdeutsche Morgenpost" 30 Leser und sonstige deutsche Blätter 20 Leser. Zusammen weist die deutsche Presse einen Leserstand von 1030 Blättern auf.

Die polnische Presse wird weniger gelesen und an der Spitze aller polnischen Zeitungen marschiert die „Gazeta Robotnicza" mit ihren 120 Abonnenten. An zweiter Stelle steht der „Ilustrierte Kurjer Codzienny" in Krakau mit 80 Lesern. Dann folgt die „Polonia" mit 65 Leser, „Polska Zachodnia" mit 40 Lesern, der „Glos Gornego Slonska" mit 30 Lesern, die „Katolik"-Presse wie „Goniec Slonski" und „Katolik" mit 10 Lesern, das Illustrierte Krakauer Blatt „Swiatowid" mit 25 Lesern und sonstige Blätter mit 10 Lesern. Insgesamt sind es 385 polnische Blätter die in Myslowitz gelesen werden. Zusammen, deutsche und polnische Blätter werden 1415 Exemplare gelesen. Für eine Stadt wie Myslowitz ist das sehr wenig und müßte mindestens noch einmal soviel sein. Selbst angenommen, daß ein jedes Blatt, das nach Myslowitz hereinkommt, von 5 Personen gelesen wird, so ergibt das erst 7075 Leser. Annähernd 14 000 Personen lesen überhaupt nichts und das ist eine höchst bedauerliche Sache.

Die Stadt Myslowitz unterhält in der Beuthenerstraße eine städtische Lesehalle in der Zeitungen und Zeitschriften ausgelegt werden. An Tagesblätter werden dort ausgehängt: „Gazeta Robotnicza", „Polonia", „Polska Zachodnia", „Kurjer Krakowski", „Goniec Slonski", dann verschiedene Wochen- und Monatsblätter. Deutsche Blätter sind nur der „Myslowitzer Anzeiger" und „Berliner Illustrierte Zeitung" die sehr gerne gelesen werden und von Hand zur Hand wandern.

Gänzliche Auflassung der Kunigunde-Zinkhütte. Wir haben bereits im „Volkswille" berichtet, das die Myslowitzer Kunigunde-Zinkhütte eingestellt wurde. Die 53 Arbeiter, die in dieser Zinkhütte beschäftigt waren, wurden nach Lipine in die dortige Zinkhütte geschickt, um nach 14 Tagen wegen Arbeitsmangel entlassen zu werden. Die Maschinen wurden eingefettet und ein Wächter aufgestellt. Jetzt heißt es, daß die Maschinen weggeschafft werden sollen. Der Abtransport der Maschinen läßt darauf schließen, daß das Myslowitzer Zinkhüttenwerk nicht mehr in Betrieb gesetzt wird und an ein gänzliches Auflassen des Betriebes gedacht wird. Eine Erweiterung des Myslowitzer Zinkwalzwerkes war nicht gut möglich, weil das Werk keine Ausdehnungsmöglichkeit besitzt. Von der linken Seite des Werkes befindet sich der Lokomotivschuppen, von der rechten Seite wiederum die Bahnsteige mit den Eisenbahnerhäusern. Das Werk selbst liegt dicht an der Bahnhofstraße und der hintere Teil direkt am Bahngleis. An einen Zubau kann also nicht gedacht werden und das mag die Ursache gewesen sein, warum der Entschluß gefaßt wurde, die Kunigundehütte ganz aufzulassen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Mehr Höflichkeit. Gestern mittag amtierte in der Zollstelle Hohenlinde ein Zollrevisionsbeamter, von dem man wirklich nicht sagen kann, daß ihm der Begriff Höflichkeit bekannt ist. Dieser sehr eifrige Beamte gebärdete sich, als wenn er Rekruten vor sich gehabt hätte und nicht reisendes Publikum. Einzelne Reisende, sie gehörten durchweg dem Arbeiterstande an, behandelte er geradezu skandalös. Vielleicht stellt die Zolldirektion diesen Beamten fest und belehrt ihn, wie man sich dem Publikum gegenüber verhält. Allerdings wollen wir feststellen, daß solche Beamte jetzt eine Seltenheit sind, denn die überwiegende Zahl benimmt sich wirklich korrekt.

Deutsch-Oberschlesien

Aus Furcht vor Strafe in den Tod.

Ein neugeborenes Kind, dann seine Geliebte und zuletzt sich selbst ermordet.

In dem Teiche an der Kosubmühle in Przywor wurde von Streckenarbeitern die Leiche eines neugeborenen Kindes, das in Leinwand und Zeitungspapier eingewickelt war, aufgefunden. Das Kind trug Verletzungsmerkmale, so daß dessen Tod gewaltsam herbeigeführt sein mußte. Die Staatsanwaltschaft hatte damals die Leiche beschlagnahmt und die Ermittelungen nach der unnatürlichen Mutter eingeleitet. Dieser tragische Fall hat nun in dem Mord und Selbstmord, der sich am Pfingstsonnabend auf der Brieger Odergaue, und zwar in den früheren Militärschießständen, ereignet hat, seine Aufklärung gefunden. Wie wir hierzu erfahren, haben Spaziergänger am Pfingstsonntag, gegen 9½ Uhr, dortselbst die Leiche einer männlichen und weiblichen Person mit Kopfschüssen aufgefunden. Der junge Mann hielt in der rechten Hand den Revolver (einen Browning, Kaliber 6,35) mit dem er zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen hat. Das Mädchen wies einen Schuß in die linke Kopfseite auf. Der Ausschuß war recht gut sichtbar. Der junge Mann hat einen rechtsseitigen Kopfschuß. Das Geschoß steckt bei ihm noch im Kopfe. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die beiden die unglückliche Tat schon am Sonnabend abend ausgeführt. Die bei sich geführten Papiere haben die beiden vor der Tat in ganz kleine Stückchen zerrissen, so daß zunächst eine Feststellung der Personalien nicht möglich war.

Die Kriminalpolizei nahm eine genaue Beschreibung der beiden Toten auf, und diese sind als der seit Sonnabend mittag vermißte Erich Grabowski aus Przywor (Kreis Oppeln), Sohn des Holzkaufmanns und Sägewerksbesitzers Grabowski von hier, und die Mitte der 20er Jahre stehende Maria Schiller, Tochter des Werkmeisters Sch. von hier, identifiziert worden. Die beiden unterhielten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb.

Die Entbindung fand im Walde statt, und zwar nur im Beisein des Geliebten. Nachdem man am Montag vor acht Tagen in dem Teiche die Leiche des neugeborenen Kindes fand, lenkte sich der Verdacht gleich auf die Schiller, von deren Entbindung nichts bekannt geworden ist, deren Verhältnis aber im Orte bekannt war. Das Mädchen sollte der Staatsanwaltschaft ein ärztliches Attest beibringen und sah sich als überführt an. Am Sonnabend fuhr nun das Mädchen und der junge Mann mit dem Mittagszuge fort, und zwar, wie schon erwähnt, nach Brieg, wo sie anscheinend aus Furcht vor der Strafe für die Kindestötung ihrem Leben gewaltsam ein Ende setzten.

Das neugeborene Kind hat die Sch. nicht nach Hause gebracht, sondern mit ihrem Geliebten erdrosselt und in den Teich geworfen, um sich so von den Leuten, denen jedoch der Zustand der Sch. bekannt war, nichts nachsagen zu lassen. Der junge Mann soll zirka 22, das Mädchen 25 Jahre alt gewesen sein. Beide hatten die ernste Absicht, einander zu heiraten, jedoch standen der Verheiratung Schwierigkeiten im Wege. Das Totenlager der beiden war mit Fliederbüschen geschmückt.

Sportliches

Sport am Sonntag.

Groß-Box-Abend in Orzegow.

Der oberschlesische Boxverband hat einem der rührigsten Vereine auf diesem Sportgebiet, dem K. S. 27 Orzegow, die vorolympischen Kämpfe übertragen. Die Kämpfe finden am Sonnabend, den 2. Juni d. Js., um 8 Uhr abends, im Saale Bruno Pyka in Orzegow statt. Es werden folgende 13 Paare starten:

Bantamgewicht: Nitta (27 Orzegow) — Pyka (B. K. S. Kattowitz).

Fliegengewicht: Moczka (Sokol II Katt.) Poln. Meister 1928 — Chowaniec (B. K. S. Katt.).

Federgewicht: Haszynski (09 Myslowitz) — Gorny (B. K. S. Kattowitz), poln. Meister 1928, Porada (Orzegow) — Karkosz (09 Myslowitz), Wybraniec (09 Mysl.) — Kroczek (B. K. S. Kattowitz).

Leichtgewicht: Skolik (Naprzod Lipine) — Wende (09 Mysl.), Wostal I (Orzegow) — Zientek (B. K. S. Kattowitz), Zloczynski (Orzegow) — Ulfig (B. K. S. Kattowitz).

Weltergewicht: Klecha (Naprzod Lipine) — Wieczorek (Cracovia Krakau).

Mittelgewicht: Czerwien (09 Myslowitz), poln. Meister 1928 gegen Snopek (B. K. S. Kattowitz), Zimniowski (Orzegow) — Jokiel (Boxing Königshütte).

Halbschwergewicht: Orzegowski I (09 Myslowitz) — Gruschka (B. K. S. Kattowitz).

Schwergewicht: Nispel, Heros-Berlin, vielmaliger deutscher Meister — Kupka (B. K. S. Kattowitz), poln. Meister 1928.

Als Ringrichter fungiert der Präses des R. Z. B. Kapitän Baran. Punktrichter sind: Wieczorek und Snoppek. Am Tisch sitzt Spiegelmann.

Spiele um die Meisterschaft der Klasse „A".

Kattowitz: Pogon Kattowitz — Kolejowy Kattowitz.
Myslowitz: 06 Myslowitz — K. S. Rosdzin Schoppinitz.
Bogutschütz: Slowian — K. S. 06 Zalenze.
Domb: K. S. Domb — Diana Kattowitz.
Sämtliche Spiele steigen um 4 Uhr nachmittags.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Eine „Miliz“, wie sie nicht sein soll

Sowjetpolizei als Landplage.

In Sowjetrußland gibt es heute natürlich keine Polizei, sondern eine „Miliz“. Diese Miliz ist aber nichts anderes als die alte zaristische Polizei in verschlechterter Auflage. Unsere Kommunisten schreien Zetermordio über die preußische Schupo, die doch in ihrer Art sich in ganz Europa sehen lassen kann. Die russische Miliz — die ungefähr der preußischen Schupo und der Kriminalpolizei entspricht — wird aber von der Sowjetpresse in so düsteren Farben geschildert, daß jede weitere Kritik darüber sich erübrigt. Wir veröffentlichen hier einige Stellen aus einem Artikel, der in der Moskauer „Prawda“ vom 8. Mai (Nummer 105) erschienen ist. Man lese und staune:

„Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses eines der Bezirke des Moskauer Gouvernements hat sich einmal die Frage vorgelegt: Prügeln seine Milizsoldaten gelegentlich die Bevölkerung oder sei das eine Erfindung? Und um sich selbst davon zu überzeugen, wie es eigentlich damit steht, ging er nachts auf die Straßen, wobei er sich ziemlich verdächtig benahm. Der die Straßenbewegung überwachende Milizionär nahm diese verdächtige Person beim Kragen, rüttelte sie, wie es sich in solchen Fällen gehört und, nachdem er noch irgendwelche Fragen ihr vorgelegt hatte, gab er dem Vorsitzenden eine solche Ohrfeige, daß der sich sofort davon überzeugte:

hier prügelt man, und zwar so, daß es weh tut.

Da es jedoch bekanntlich riskant ist, aus einer einzelnen Tatsache irgendwelche Schlüsse zu ziehen, so ging der Vorsitzende, ohne seinen Namen zu nennen, auf das Polizeirevier mit, wobei er in den Nacken und in die Seiten gestoßen wurde, da er protestieren wollte. Auf der Treppe zum Polizeirevier begegneten ihm fünf Milizsoldaten, „heißblütige“ Burschen, die, als sie von ihrem Kameraden erfahren hatten, daß er „gewiß einen Plan der Stadt habe aufnehmen wollen“, ihn mit Fäusten bearbeiteten und ihm beinahe ein Auge ausschlugen.“ — „In der Ukraine, in dem Bezirk von Korosten, haben die Milizbeamten eigenhändig die Leute auf der Straße verprügelt — überhaupt hat sich das Prügelsystem in der Miliz einigermaßen eingebürgert. Sogar in Moskau, mitten im Zentrum, kann man täglich Prügelszenen im großen Maßstab beobachten.“

„Der Milizionär muß alles niedertrampeln,

ohne vor irgend etwas haltzumachen, denn hörte er auf, in dieser Richtung sich anzustrengen, so würden ihn seine Vorgesetzten bestrafen. Man hat ihn dazu erzogen und daran gewöhnt, entschieden vorzugehen und sogar die Fäuste zu gebrauchen. In einem kleinen Orte wurde einem Bauernburschen von der Miliz eine Geldstrafe auferlegt, weil er auf der Dorfstraße ein Lied gesungen hatte.“ In Sibirien darf man auf den Straßen keine Lieder singen, es ist dort auch verboten, auf der Ziehharmonika zu spielen. Dafür gibt es nirgends in Moskau, Ssaratow, Odessa, Nowossibirsk, Tschernigoff in den Arbeitervierteln Milizposten und die Räuber bewegen sich überall in den Vororten nachts ungehindert auf den Straßen.“ — Kein Milizhauptmann kann eine richtige Auskunft darüber geben, wie z. B. die Mannschaften für die Miliz angeworben werden. „Wir stellen sie einfach an“ — wird da jeder Hauptmann sagen. Die auf diese Weise „angestellten“ Leute erweisen sich bisweilen als Verbrecher, wie sich das in Moskau, Odessa, Charkoff herausgestellt hat. Von Zeit zu Zeit platzt eine Eiterbeule, diese oder jene Milizverwaltung kommt auf die Anklagebank. So hat man jetzt festgestellt, daß die Beamten der Milizverwaltung in Kriwoi Rog viele schwere Verbrechen, darunter den Mord eines Beamten begangen haben... In einem Bezirk des Gouvernement Ssaratow schloß die Miliz während der Geschäftsstunden ihre Amtsräume und begab sich vollzählig, mit dem Hauptmann an der Spitze, zu einer Sauferei; die Bauern führen die unter Bauernfuhren eingeschlafenen, betrunkenen Milizsoldaten vom Marktplatz weg. „Wohin sollte man aber sie eigentlich führen. Denn wenn man sie in der Milizverwaltung abliefern sollte, so

sitzt dort ein Trunkenbold neben dem anderen.“

„In einem Bezirk des Gouvernements Odessa schlägt der Agent der Kriminalpolizei Danowski dem Banditen Großmann vor, nachts einen Ueberfall auf den Bezirksausschuß zu veranstalten, um der Amtskasse mit 15 000 Rubel habhaft zu werden; er stellt dem Banditen seine Waffen zur Verfügung und empfiehlt ihm seine Leute als Helfershelfer. Derselbe Danowski säuft mit einem Verbrecher, säuft auch zusammen mit seinen Vorgesetzten in allen möglichen Verbrecherlokalen; und diese höheren

Milizbeamten erhalten von den Besitzern dieser Verbrecherlokale und Spelunken ein monatliches „Gehalt“.

Ein Kriminalpolizist in Moskau faßt einen Taschendieb. Zwischen den Beiden entwickelt sich folgende Unterhaltung:

„Gib her!“ — „Was?“ — „Die Hälfte!“ — „Habe ja nur eine Kleinigkeit stiebitzt.“ — „Zeig mal her!“ — „Nur zwei Theaterkarten, sonst nichts.“ — „Gib her die Karten!“ — Der zuerst Bestohlene hatte den Diebstahl der Miliz gemeldet — und der Kriminalbeamte wird samt seiner Frau aus dem Theater nach dem Polizeirevier geholt...

Die „Prawda“ zieht aus allen diesen Tatsachen folgende Bilanz: „Von oben eine rein formale Leitung seitens der Verfügungsmenschen,“ in der Mitte — schwache Parteikadres, unten — im Grunde genommen eine dunkle Masse von zufällig zusammengelesenen Menschen, die Analphabeten und mitunter kriminell sind.“ Das ist das Urteil des Zentralorgans der Kommunistischen Partei Rußlands über die Sowjetpolizei. Diesem Urteil ist nichts hinzuzufügen.



Die Unglücksfahrt der „Italia“

Die „Italia“ an ihrem Ankermast bei Kingsbay kurz vor ihrem Start nach dem Nordpol.

Kreuz und quer durch Holland

Middelburg, im Mai 1928

Provinz Seeland, rings um die vielarmige Scheldemündung, ist wie nur irgendein Teil des holländischen Königreiches dem Meere abgewonnen. Früher ergoß sich der Fluß mit zwei mächtigen Armen in die Nordsee. Jetzt bindet ein breiter Streifen Landes die Insel Süd-Beweland fest an den Kontinent, und nur ein schmaler, schnurgerader Kanal führt noch von der strömenden Westerschelde nach der abgeschnürten Oosterschelde. Nicht zu Schiff, sondern zu Fuß oder mit der Eisenbahn und Auto erreicht man die Insel Walcheren und ihre Hauptstadt Middelburg. Die Holländer haben geschüttet und gebaut, aber sie begnügen sich nicht mit dem toten Werk der Ingenieure: sie säen und pflanzen Land und lassen es aus eigener Kraft wachsen. Dicht neben der Küste lugen aus dem Wasser Hunderte von Liliput-Inseln, grüne Teller, mit Seegras bedeckt, zugleich Bollwerk gegen die gefräßig nagende Flut und Fangnetz für Schlick und Tang, Muscheln und Sand, die sich festsetzen, vom Gras ergriffen und gehalten werden, so daß sie die Inselchen vergrößern, bis sie einander und das feste Land berühren und schließlich einen neuen Streifen fruchtbaren Bodens bilden.

Es geht ihnen gut, den Bewohnern von Seeland. Bettler gibt es nicht. Die Bauern um Goes bestellen ihre Güter mit zehn, zwölf Pferden — und was für Pferden! Es sind die schweren vlämischen Gäule, dieselbe Rasse, die vor vielen Jahrhunderten gepanzert und unter gepanzerten Rittern trabte. Ein Zuchthengst dieser Rasse kostet im Durchschnitt 20 000 Gulden, aber es werden bis zu 60 000 Gulden bezahlt. Nach Middelburg strömen die Fremden, Engländer vor allem, viele tausende jährlich, um die saubere Stadt, das altertümliche Rathaus, den herrlichen Klosterhof zu bewundern. In Middelburg wird jeden Donnerstag der große Wochenmarkt abgehalten, zu dem die Bauern und Bäuerinnen der Insel Walcheren ihre Waren herbeibringen.

Es geht ihnen gut, und sie können es sich leisten, ihr eigenes Auto zu steuern. Aber sie und ihre Frauen sitzen darin in der alten Volkstracht, die hier, und nur hier, nicht Maskerade vor Fremden bedeutet, sondern alltäglich oder mindestens sonntäglich getragen wird. Wie lange noch? Die Männer: Schwarze Samthosen, schwarze, zweireihige kurze Tuchjacke, flacher, runder Filzhut; die Frauen: Schwarzer Faltenrock bis zu den Füßen, bunte Taille mit darüber drapiertem Tuch, kostbarer Korallenhalsschmuck, große weiße Schute über einer anliegenden Haube, Platten aus gediegenem Gold neben den Schläfen, goldene Bügel auf dem Haar bis zur Goldhaube über den ganzen Schädel. Die Form der Schule verrät, wer katholisch, wer kalvinistisch ist. Der Kampf der Konfessionen wird mit Erbitterung geführt.

Noch ältere Zeiten leben. Bei Volksfesten wird das mittelalterliche Ringelstecken geübt. Der Ring hängt an Schnüren zwischen zwei Stangen. Seile grenzen die Bahn ab. Auf den schweren Rossen ohne Sattel und Bügel galoppieren die Männer daher, junge, ältere, alte, zielen mit kurzen hölzernen Lanzen und stechen zu. Erstaunlich oft wird der Ring gespießt und mit Jubel davongetragen. Schwer und bedächtig wirken die Holländer, langsam, auf behaglichen Genuß des Lebens gestellt. Aber ein Volksfest vermag die Hemmungen zu lösen. Die Kapelle reizt zum Tanz und zum Mitsingen. Alte Volkslieder, fast Kinderlieder, kommen zutage und werden inbrünstig vorgeführt, mit Ringelreihen, Niederhocken, mimischen Gesten, unter Geschrei und Gelächter. Bis die Lebenslust durchbricht und Männer und Frauen bei den Händen gefaßt den Reigentanz stampfen und toben: noch heute die Wirklichkeit zu den Bildern Ostades und Jan Steens.

Der Deich muß dieses gesegnete Dasein schützen. Er gestattet kein Ausruhen: immer aufs neue will er ausgebessert und verstärkt werden. Der Deich, der das Meer von der Insel Walcheren fernhält, hat in 300 Jahren so viel gekostet wie nötig wäre, um ihn aus purem Gold zu schmieden. An seinem Fuße lebt der größte Teil der Bevölkerung vom Deich. „Wenn es stürmt, bäckt man in Westkapelle Pfannkuchen,“ sagt man. Denn wenn es stürmt, gibt es neue Arbeit und neuen Verdienst.

Der Deich soll schützen, aber er schützt nicht alles und nicht immer. Die Stadt Goes lebt, die Stadt Middelburg droht abzusterben. Die Stadt Vere, einst mächtig und betriebsam, ist gestorben. Kirche und Rathaus sind verfallen, die Häuser stehen leer, ein Rest von Menschen hält sich noch in den unheimlichen Straßen. Zahllose Dörfer hat die Oosterschelde verschlungen, auch die Stadt Reimerswaal. Die Handelsherren von Reimerswaal lebten übermütig. Sie beschlugen ihre Pferde mit silbernen Hufeisen und hingen an ihre Türen Klopfer aus Gold. Die Wirtshäuser waren überfüllt, die Kirchen standen leer. Eines Tages fing ein Reimerswaaler Fischer in seinem Netz ein Meerweib, tat es in sein Schiff und segelte heimwärts. Der Nix, ihr Mann, schwamm hinterdrein und flehte den Fischer an, er möge ihm sein Weib zurückgeben. Der aber lachte ihn aus, und mit seiner Beute, die wie ein Fisch auf dem Trockenen wild mit dem Schwanze die Planken peitschte, erreichte er den Hafen. Da hob der Meermann sein Haupt aus dem Wasser und rief:

Reimerswaale, Reimerswaale,
't zal u rouwen,
Dat gij geroofd hebt des mermans vrouwe.
Reimerswaale zal vergaan
En de toren alleen blijven staan.

Dieser Fluch und diese Prophezeiung haben sich erfüllt. Das Meer kam, zerbrach die Deiche, überschwemmte das Land. Reimerswaal ging unter. Nur der Kirchhof ist übrig geblieben. So lautet die Legende. — Im 15. Jahrhundert war Reimerswaal eine blühende Handelsstadt. Im 16. Jahrhundert begannen die großen Ueberschwemmungen. Die Stadt wurde verlassen. Im spanischen Kriege diente sie als Gefangenenlager. Was an Wertgegenständen und brauchbaren Geräten noch übrig war, wurde um 1600 versteigert. Die Tafeln mit den zehn Geboten aus der Kirche von Reimerswaal wurden in die Kirche von Tholen überführt. Was sonst an Resten auf den Strand gespült wird, das sammelt ein Bewohner der Gegend; er hat schon ein ganzes Museum zusammengebracht. Bei Ebbe kann man den Grund betreten, auf dem Reimerswaal gestanden hat, und aus dem nassen Sande Ziegelsteine graben.

Moritz Goldstein.



Die Flugzeugkatastrophe im Rheinland

Am 26. Mai stürzte das Verkehrsflugzeug D 583 der Deutschen Lufthansa bei dem Versuch einer Notlandung südöstlich von Barmen ab und geriet in Brand. Der Pilot und zwei Passagiere verbrannten. Zwei Passagiere — davon einer mit schweren Verletzungen — wurden gerettet. — Im Bilde: Die Trümmer des verbrannten Flugzeuges.

Interessantes aus aller Welt

Wunder des menschlichen Auges

Es gibt kein größeres Wunder als das menschliche Auge, und hier wieder ist der interessanteste Teil zweifellos die Netzhaut, auch Nervenhaut oder Retina genannt.

Es ist eine dünne und weiche, beim Lebenden völlig durchsichtige, nach dem Tode eine trübe weißliche Membran, welche die innerste Schicht der Augenhäute darstellt und zugleich deren wichtigste ist, da in ihr die Aufnahme des Lichtes zustande kommt. Die Retina beginnt an der Eintrittsstelle der Sehnerven, dessen Mark sich in sie ausbreitet, läuft mit der äußeren, konvexen Fläche an der Gefäßhaut, mit der inneren, konkaven an der häutigen Hülle des Glaskörpers anliegend, nach vorne bis zur Stelle, wo jene in den Strahlenkörper, diese in die sogenannte Zonula Zinii übergeht, und endigt hier mit einem wellenförmigen Rande, der Ora serrata retinae. Während an dieser die Nervenelemente vollständig aufhören, setzt sich eine Schicht länglicher oder eckiger, kernhaltiger Zellen („Viliarteil“ der Netzhaut) zwischen jenen beiden Gebilden, an die sie dicht anhaftet, noch weiter fort und endigt an der Spitze der Strahlenfortsätze.

Eine mosaikartige Schicht der Netzhaut enthält tausende von Zapfen und Stäbchen, überaus kleine Körper, erstere von kegelförmiger, letztere von zylinderförmiger Gestalt. Die Zäpfchen stellen die verdickten Enden der freien Nervenfasern dar. Vor dieser Schicht, welche nach außen hin die vorletzte ist, befindet sich die Pigmentschicht, die aus regelmäßigen sechsseitigen Zellen zusammengesetzt ist. Nach innen zu folgt auf die Zäpfchen- und Stäbchenschicht die sogenannte „Begrenzungsschicht“. Hieran reihen: die äußere Körnerschicht, die äußere, granulierte Schicht, auch Zwischenkörnerschicht genannt, die innere Körnerschicht, die innere granulierte Schicht, die Schicht der Ganglienzellen mit verschieden großen Nervenzellen, die Schicht der Sehnervenfasern und die auf dem Glaskörper aufliegende, innere Begrenzungsschicht.

Obgleich die ganze Fläche der Netzhaut Lichtempfindungen vermittelt, besitzt doch nur ein kleiner Teil derselben die Fähig-



Vom Meeresgrund zurück

Der deutsche Kreuzer „Moltke", der von seiner Besatzung bei Scapa Flow versenkt wurde, wurde von den Engländern gehoben und unter großen Schwierigkeiten, kieloben, in den Firth of Forth eingeschleppt. Unser Bild zeigt die „Moltke" beim Passieren der Forth=Brücke, wo sie beinahe auf Grund geraten wäre.

keit, vollkommen deutlich zu sehen. Es ist dies der sogenannte gelbe Fleck, eine durch ihre gesättigt gelbe Färbung ausgezeichnete, eirunde Stelle, welche etwas über 2,2 bis 2,4 Millimeter nach außen von der Pupille des Sehnerven beginnt und in ihrem kleinsten Durchmesser etwa 0,7 in ihrem größten Durchmesser etwa 2 Millimeter breit ist. Fast in der Mitte des Fleckes befindet sich die „Zentralgrube", von eckiger Form und 0,18 bis 0,23 Mikron (1 Mikron = der tausendste Teil eines Millimeters) Durchmesser. Was das Verhalten der einzelnen Netzhautschichten betrifft, ist zu bemerken, daß man hier in der äußersten Schicht der Zapfen aneinandergelagerte Stäbchen antrifft, daß ferner keine oberflächliche Nervenfaserschicht vorhanden ist, so daß man unter der Begrenzungsschicht direkt auf die vielschichtige Nervenzellenanlage stößt.

Betrachtet man einen Gegenstand, so sieht man von ihm stets nur einen Punkt vollkommen deutlich, und zwar richten wir unwillkürlich das Auge so, daß das Bild dieses Punktes auf den gelben Fleck der Netzhaut fällt. Die in der Umgebung des Punktes gelegenen Teile nehmen wir zwar gleichzeitig wahr, keineswegs aber so scharf. Man unterscheidet diese beiden Modifikationen des Sehens als direktes und indirektes Sehen. Wollen wir einen anderen Punkt eines Objektives fixieren, so müssen wir die Augen entsprechend bewegen. Vom gelben Fleck, der Stelle des direkten Sehens aus, nimmt die Deutlichkeit der Lichtempfindung nach der Peripherie zu mehr und mehr ab.

Eine Stelle der Netzhaut, die Eintrittsstelle des Sehnerven, vermittelt gar keine oder eine nur sehr schwache Lichtempfindung; man bezeichnet sie als den blinden Fleck. Während der gelbe Fleck, wie bemerkt, nur Zäpfchen enthält, sind im blinden Fleck weder Zäpfchen noch Stäbchen vorhanden.

Um sich vom Vorhandensein des blinden Fleckes zu überzeugen, kann mit Hilfe einer Abbildung, die auf schwarzem Grund rechts eine weiße Scheibe, links ein kleines weißes Kreuz zeigt, folgender Versuch gemacht werden: Schließt man das rechte Auge, fixiert mit dem linken die weiße Scheibe rechts und bewegt man die ganze Papierfläche senkrecht auf das Gesicht hin und her, so wird man schließlich eine Entfernung ausfindig machen, in welcher das Kreuz verschwindet, also nicht mehr gesehen wird. Damit der Versuch gelinge, ist erforderlich, daß die Achse des Auges scharf auf die weiße Scheibe gerichtet bleibt und nicht nach dem Kreuze abschweift. Man kann selbstverständlich auch umgekehrt verfahren, indem man das linke Auge schließt und mit dem rechten das Kreuz fixiert. In diesem Falle wird dann in der zu ermittelnden Entfernung die Scheibe verschwinden. Da das Kreuz bedeutend kleiner als die Scheibe ist, gelingt der zuerst beschriebene Versuch besser.

Ihren Funktionen nach ist die Netzhaut nichts anderes als die Endausbreitung des aus mehr als 400 000 Fasern zusammengesetzten Sehnerven. Die Stäbchen überwiegen an Zahl bei weitem die flaschenförmigen Zäpfchen u. sind allein im Besitze des Sehpurpurs. Beide Elemente sind von unmeßbarer Kleinheit, von der man sich nur annähernd einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß auf jeder Faser des Sehnerven — ohnedies 400 000 an der Zahl — etwa 100 Stäbchen und 7 bis 8 Zäpfchen kommen. Die Blutgefäße der Netzhaut entstehen von der im Sehnerven eingeschlossenen Zentralarterie und Zentralvene, treten durch die Achse des Sehnerven in die Netzhaut ein und verästeln sich von der Eintrittsstelle aus baumförmig nach allen Richtungen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 17,20: Berichte. — 17,45: Für die Kinder. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Uebertragung der Lehr-Operette. — 22: Zeitabsage und die Abendberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend. 12: wie vor. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Wilna. — 17,45: Stunde für die Allerkleinsten. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Programm von Warschau. — 22,30: Konzert.

Posen Welle 344,8.

Sonnabend: 7: Morgengymnastik. — 13: Schallplattenkonzert. — 17,05: Für die Pfadfinder. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 17,45: Kinderstunde. — 19,15: Französischer Unterricht. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Militärkonzert und heitere Dichtungen. — 22: Die letzten Abendberichte. — 22,50: Tanzmusik. — 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: wie vor. — 15: Wetter- und Landwirtschaftsberichte. — 16: Vorträge. — 17,20: Uebertragung aus Wilna. — 17,45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. — 19,35: Radiochronik. — 20,30: Operette von Fr. Lehar. Anschließend die Abendberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 2. Juni. 16—16,30: Aus Büchern der Zeit. 16,30—18: Uebertragung aus Bad Altheide: Zur Hundertjahrfeier von Bad Altheide. Unterhaltungskonzert. — 18—18,15: Sportleute vor dem Mikrophon. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25 bis 19,50: Uebertragung a. Bad Altheide: Abt. Medizin. — 19,50 bis 20,15: Hans-Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. — 20,30: Bunter Abend. — 22: Die Abendberichte. — 22,30—24: Uebertragung aus dem Großen Theatersaal des Kurhauses Altheide: Gesellschaftsabend.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

General-Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die Bundes-Generalversammlung findet am 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Bericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres.
2. Bericht über die Kassengestaltung des verflossenen Jahres.
3. Freie Aussprache.
4. Neuwahl.
5. Anträge.

Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen nach den Satzungen den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je zwei Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereine.

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 2. Juni 1928, ½8 Uhr abends, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska 29, die statutenmäßige Generalversammlung des B. f. A. Ortsgruppe Bismarckhütte, statt. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge zur Generalversammlung am 3. Juni in Krol. Huta. 4. Verschiedenes.

Versammlungskalender

Kattowitz. D. M. V. Am Sonntag, den 3. Juni 1928, vormittags 10 Uhr findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Referat des Kollegen Kuzella über Invaliden- und Altersversicherung in unserer Organisation. 2. Verschiedenes. In Anbetracht des aktuellen Referats ist es unbedingt Pflicht aller Mitglieder pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen. Die Ortsverwaltung.

Kattowitz. Touristenverein „Die Naturfreunde". Am Freitag, den 1. Juni d. Js., findet abends 7½ Uhr im Zentralhotel-Saal unsere fällige Monatsversammlung statt. Wir bitten alle Mitglieder vollzählig zu erscheinen.

Bismarckhütte. Freidenker. Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal Paschek in Krol.-Huta, Tempelstraße 35, die fällige Monatsversammlung des Freidenkervereins Bismarckhütte statt.

Eichenau. D. S. A. P. Sonntag, den 3. Juni, vormittags 10 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal. Ref.: Sejmabg. Gen. Kowoll.